»Wir wollen die geistige Führung der Armee übernehmen«.

Die informelle Gruppe von Generalstabsoffizieren um
Joachim von Stülpnagel, Friedrich Wilhelm von Willisen
und Kurt von Schleicher¹

von

JÜRGEN KILIAN

Abstract: Die Niederlage des kaiserlichen Heeres im November 1918 hatte auch die Entstehung eines Netzwerkes von Generalstabsoffizieren zur Folge. Deren wesentliches Ziel lag in der Wiedergewinnung der Großmachtstellung des Deutschen Reiches. Dazu übten die Männer um Joachim von Stülpnagel in der anschließenden Phase einer Konstituierung der Reichswehr maßgeblichen Einfluss auf deren Einsatzdoktrin und Organisationsstruktur aus, indem sie gezielt wichtige Schlüsselpositionen besetzten und zugleich Kontakte zu Politik und Wirtschaft knüpften.

Das traumatisch wahrgenommene Ende des Ersten Weltkrieges und die darauf folgende Phase außenpolitischer Ohnmacht der Republik von Weimar ließ bei einigen Angehörigen aus der exklusiven Gruppe der Generalstabsoffiziere des ehemaligen kaiserlichen Heeres Überlegungen reifen, auf inoffiziellen Wegen für einen Wiederaufstieg Deutschlands zur europäischen Großmacht tätig zu werden. Besonders die jüngeren Führergehilfen der früheren Obersten Heeresleitung (OHL) glaubten sich hierzu berufen. In der Folge formierte sich ein informelles Netzwerk, bestehend aus aktiven und verabschiedeten Generalstabsoffizieren, die mittels persönlicher Verbindungen die gemeinsamen Zielsetzungen zu verwirklichen suchten, was eine Relativierung des geläufigen Bildes einer »unpolitischen«, in sich geschlossenen und einheitlich ausgerichteten Reichswehr notwendig macht.

In der bisherigen Forschung war das Vorhandensein einer informellen »O.H.L.-Clique« im Reichswehrministerium um Joachim v. Stülpnagel keineswegs unbekannt, doch blieb deren Charakterisierung stets unscharf. Während in einigen Arbeiten von »einer Art Kamarilla« die Rede ist, wird an anderer Stelle dem Netzwerk ein wirklicher Einfluss weitgehend abgesprochen².

¹ Zitat: Joachim v. Stülpnagel an Friedrich v. d. Schulenburg vom 12. Dezember 1919, abgedruckt in: Zwischen Revolution und Kapp-Putsch. Militär und Innenpolitik 1918-1920, bearb. von Heinz Hürten (= Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, II, 2), Düsseldorf 1977, S. 287-289, hier S. 288.

² Friedrich v. Rabenau, Seeckt. Aus seinem Leben, Bd. 2: 1918-1936, Leipzig 1940, S. 551, Anm. 3 (Zitat); Waldemar Erfurth, Die Geschichte des deutschen Generalstabes von 1918 bis 1945, Göttingen u. a. 1957, S. 104 f., 107, 113; Thilo Vogelsang, Kurt von Schleicher. Ein General als Politiker, Göttingen u. a. 1965, S. 35 f., 54; Francis L. Carsten, Reichswehr und Politik 1918-

Auf systematische Ansätze zur Untersuchung des personellen Umfangs und der hierarchischen Strukturen dieser Gruppe wurde dabei ebenso verzichtet, wie auch eine Aufdeckung der wesentlichen Kommunikationsstränge zwischen den einzelnen Mitgliedern meist unterblieben ist. Dies lässt sich nicht zuletzt auf eine insgesamt sehr problematische Quellenlage zurückführen. Während die Überlieferung des hierzu ohnehin nur bedingt aussagekräftigen Geschäftsschriftgutes große Lücken aufweist, zeichnen sich die wenigen Selbstzeugnisse der beteiligten Akteure oft durch eine tendenziöse und mitunter widersprüchliche Darstellung des Geschehens aus. Trotzdem soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, durch eine sinnvolle Kombination der verfügbaren Quellen ein Bild darüber zu gewinnen, wie sich die Gruppe um Stülpnagel konstituierte, welchen Personenkreis diese umfasste und, sofern anhand der Überlieferung nachvollziehbar, inwieweit es dem Netzwerk gelang, Einfluss auf die Reichswehrführung auszuüben.

Vom Großen Generalstab zum Truppenamt – Generalstabsoffiziere in der Reichswehr

Ehe auf die informellen Strukturen innerhalb der Reichswehr näher eingegangen werden soll, ist es unabdingbar, ganz allgemein den Stellenwert der Generalstabsoffiziere im Übergang vom kaiserlichen Kontingentheer zur Armee der Weimarer Republik zu verorten. Erste wichtige Aufschlüsse hierzu liefern die personalpolitischen Entscheidungen bei der Bildung des 100.000-Mann-Heeres. Dass die dabei wesentlichen Auswahlkriterien aus den Erfahrungen und Wahrnehmungen des Ersten Weltkrieges resultierten, wird kaum überraschen.

Während die Verantwortung für den Zusammenbruch des Kaiserreiches im zumeist nationalkonservativ eingestellten mittleren und höheren Offizierkorps in erster Linie den Aktivitäten linksradikaler Gruppierungen im Reich zugeschrieben wurde, hinterließ auch das Auseinanderfallen vieler Truppenteile bleibende Eindrücke auf die künftige Führungselite der Reichswehr. Aufgrund ihrer Distanz zur Front wurden vor allem die Generalstäbe auf Armee- und Heeresgruppenebene vom Zerfall der hierarchischen Strukturen im Herbst

1933, 2. Aufl., Köln-Berlin 1965, S. 328; Michael Geyer, *Aufrüstung oder Sicherheit. Die Reichswehr in der Krise der Machtpolitik 1924-1936*, Wiesbaden 1980, S. 82-84; Bernhard R. Kroener, »Der starke Mann im Heimatkriegsgebiet« – Generaloberst Friedrich Fromm. Eine Biographie, Paderborn u. a. 2005, S. 150, 154, 177, 215; Rüdiger Schönrade, General Joachim von Stülpnagel und die Politik. Eine biographische Skizze zum Verhältnis von militärischer und politischer Führung in der Weimarer Republik, Berlin 2007, S. 121, 128 f. Symptomatisch für die wenig präzise Wahrnehmung des Netzwerkes: Kirstin A. Schäfer, *Werner von Blomberg – Hitlers erster Feldmarschall. Eine Biographie*, Paderborn u. a. 2006, S. 58. Danach habe sich um 1924/25 im RWM eine »veritable Fronde« formiert, doch glaubt die Autorin gleichzeitig konstatieren zu können (Ebd., S. 229, Anm. 301), »generell scheint es doch übertrieben, von einer Fronde zu sprechen.«

1918 überrascht³. Für die Angehörigen des Generalstabes stellte daher zeitweilig die eigene Gruppe den einzigen noch verbliebenen Halt dar.

Gerade dieser ausgesprochen elitäre Bestandteil des aktiven Offizierkorps erfuhr in der frühen Personalpolitik der Reichswehr eine besondere Bevorzugung. Dies hatte umso größere Bedeutung, als die Zahl der bei Kriegsende vorhandenen rund 34.000 aktiven und bis zu 200.000 Reserveoffiziere nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages auf lediglich 4.000 Offiziere und Beamte im Offiziersrang reduziert werden musste⁴. Generell setzte die Reichswehrführung dabei fest, dass nur »charakterfeste Männer von eiserner Pflichttreue und selbstverleugnender Berufsfreudigkeit« für die Übernahme in Frage kamen⁵. Außerdem forderte General Wilhelm Groener, der Nachfolger Erich Ludendorffs als Erster Generalquartiermeister, dass »möglichst viel[e] Generalstabsoffiziere weiter zu verwenden« seien, um das Offizierkorps auf seinen »besten Kern« zu reduzieren und somit den »Geist« des Generalstabes in die neue Armee hinüberzuretten⁶. Auch der spätere Chef der Heeresleitung, General Hans v. Seeckt, vertrat mit Vehemenz den Standpunkt, dass bei der Personalauswahl »die bewährten Generalstabsoffiziere in erster Linie berücksichtigt werden müssen«⁷.

Während in der Folge nur etwa jeder achte Angehörige aus dem bisherigen aktiven Offizierkorps in die Reichswehr übernommen wurde, lag dieser Wert bei den Generalstabsoffizieren weitaus höher. Hatten sich unter den 36.693 aktiven Offizieren bei Beginn des Ersten Weltkrieges maximal 650 Generalstabsoffiziere, d.h. weniger als zwei Prozent, befunden, so wurden in das viel kleinere Führerkorps der Reichswehr annähernd 500 Generalstabsoffiziere übernommen, deren Anteil damit auf mehr als zwölf Prozent wuchs⁸.

³ Vgl. Boris Barth, *Dolchstoßlegenden und politische Desintegration. Das Trauma der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg 1914-1933*, Düsseldorf 2003, S. 71; Wilhelm Deist, *Auf dem Wege zur ideologisierten Kriegführung: Deutschland 1918-1945*. In: Ders., *Militär, Staat und Gesellschaft. Studien zur preußisch-deutschen Militärgeschichte*, München 1991, S. 385-429, hier S. 386, 392.

⁴ Heinz Hürten, *Das Offizierkorps des Reichsheeres*. In: *Das deutsche Offizierkorps 1860-1960*, hrsg. von Hanns Hubert Hofmann, Boppard a.Rh. 1980, S. 231-245, hier S. 232 f.; Harold J. Gordon, *Die Reichswehr und die Weimarer Republik 1919-1926*, Frankfurt a.M. 1959, S. 74; Karl Demeter, *Das deutsche Offizierkorps in Gesellschaft und Staat 1650-1945*, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1962, S. 47; Friedrich-Christian Stahl, *Einführung*. In: *Ehren-Rangliste des ehemaligen Deutschen Heeres auf Grund der Ranglisten von 1914 mit den inzwischen eingetretenen Änderungen*, hrsg. vom Deutschen Offizier-Bund, ND Osnabrück 1987, S. VI, XII.

⁵ BA-MA (Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg i.Br.) RH 69/1831, Bl. 7, Ministerium für Militärwesen (Dresden) vom 7.7.1919, *Auswahl der Offiziere für die künftige Wehrmacht*; Hürten, *Offizierkorps* (wie Anm. 4), S. 234; Wilhelm Groener, *Lebenserinnerungen. Jugend-Generalstab-Weltkrieg*, hrsg. von Friedrich Frhr. Hiller von Gaertringen, Göttingen 1957, S. 513.

⁶ Kommandostelle Kolberg vom 24.8.1919, abgedruckt in: *Tradition und Reform im militärischen Bildungswesen 1810-1985. Von der preußischen Allgemeinen Kriegsschule zur Führungsakademie der Bundeswehr. Eine Dokumentation*, hrsg. von Detlef Bald u. a., Baden Baden 1985, S. 153f.; Groener, *Lebenserinnerungen* (wie Anm. 5), S. 514, 516.

⁷ Generalmajor v. Seeckt an Oberst Reinhardt vom 29.8.1919, abgedruckt in: Fritz Ernst, *Aus dem Nachlaß des Generals Walther Reinhardt*. In: *Die Welt als Geschichte* 18 (1958), S. 90; Hans Meier-Welcker, Seeckt, Frankfurt a.M. 1967, S. 236, 240.

⁸ Vgl. Christian E. O. Millotat, *Das preußisch-deutsche Generalstabssystem. Wurzeln-Entwicklung-Fortwirkung*, Zürich 2000; Wilhelm Deist, *Zur Geschichte des Preussischen Offizierkorps*

Da für diese hohe Zahl ehemals kaiserlicher Generalstäbler bei weitem nicht genügend adäquate Stellen verfügbar waren, fand ein Teil von ihnen dauerhaft als Truppenoffiziere Verwendung⁹. Obgleich für manchen Betroffenen sicherlich die »Veränderung [...] schmerzlich« war, bedeutete dies gleichzeitig eine Vergrößerung des direkten Einflusses seitens des Generalstabes auf die unteren Ebenen der militärischen Hierarchie¹⁰. Angesichts eines im Verlauf des Weltkrieges zunehmenden Gegensatzes zwischen der Front und den höheren Stäben, dürfte dies den Intentionen der Reichswehrführung nach einer intensiveren Kontrolle über die weiterhin mit Misstrauen bäugte Truppe entgegengekommen sein¹¹.

Wie aber lässt sich die Gruppe der Generalstabsoffiziere hinsichtlich ihrer mentalen Dispositionen in den Gesamtkontext der neuen deutschen Streitkräfte einordnen? Obgleich Verallgemeinerungen innerhalb eines größeren Personenkreises stets problematisch sind, lassen sich einige Wertmaßstäbe des typischen Generalstäblers durchaus fassen. Dies gilt umso mehr, als die anspruchsvollen fachlichen und persönlichen Auswahlkriterien, verbunden mit einem ausgeprägt leistungsorientierten Ausbildungsgang und stetig wiederkehrender Selektion nicht nur einen prononcierten *Esprit de corps*, sondern auch eine ungewöhnlich große innere Homogenität bei dieser Gruppe zur Folge hatten¹². Der Generalstab genoss für seine Angehörigen einen derart exklusiven Status, dass BERNHARD R. KROENER diese Institution zu Recht als »einer Geheimgesellschaft nicht unähnlich« einschätzt¹³. Dabei sind eine durchaus einseitige Betonung von Erfolgsstreben und ein ausgeprägt »instrumental-technisches Denken« als regelrechte Zugangsvoraussetzungen zu werten¹⁴. Im Kern durchaus zutreffend, charakterisierte der spätere General Dietrich v. Choltitz diesen Typus als »Schlag des jüngeren Offiziers, der als Begleitoffizier, Ordonnanzoffizier oder Adjutant in höheren Stäben Dienst

1888-1918. In: Das deutsche Offizierkorps 1860-1960, hrsg. von Hanns Hubert Hofmann, Boppard a.Rh. 1980, S. 39-57, hier: 52, 54; Stahl, Einführung (wie Anm. 4), S. XV.

⁹ Von den knapp 500 Generalstabsoffizieren erhielten nur etwa 300 eine ihrer Qualifikation entsprechende Dienststellung. BA-B (Bundesarchiv, Berlin) R 43-I/684, Bl. 191 ff., Dienstaltersliste der Generale, Stabsoffiziere, Hauptleute und Rittmeister des Reichsheeres, Stand vom 1. Februar 1922, Berlin 1922; vgl. Walter Görlitz, Kleine Geschichte des deutschen Generalstabes, Berlin 1967, S. 237, 245; Millotat, Generalstabssystem (wie Anm. 8), S. 117.

¹⁰ Vgl. Adjutant im preußischen Kriegsministerium Juni 1918 bis Oktober 1919. Aufzeichnungen des Hauptmanns Gustav Böhm, hrsg. von Heinz Hürten/Georg Meyer, Stuttgart 1977, S. 146 f. (14.4.1919): »Oberstleutnant v. Klewitz wurde vor einigen Tagen beim Kriegsminister vorstellig, weil er, der im Kriege bei drei Armeen und fünf Armeekorps Chef des Generalstabes gewesen ist, jetzt ein Kadettenhaus übernehmen soll.«

¹¹ Vgl. Barth, Dolchstoßlegenden (wie Anm. 3), S. 68f., 71; Kroener, Fromm (wie Anm. 2), S. 95, 99.

¹² Zu Ausbildungsgang und Ausleseverfahren: Millotat, Generalstabssystem (wie Anm. 8), S. 89f.; BA-MA N 5/27, Joachim v. Stülpnagel, 75 Jahre meines Lebens, Oberaudorf 1960, S. 56-58; Hermann Teske, Die silbernen Spiegel. Generalstabsdienst unter der Lupe, Heidelberg 1952, S. 35-51.

¹³ Kroener, Fromm (wie Anm. 2), S. 116.

¹⁴ Klaus-Jürgen Müller, Das Heer und Hitler. Armee und nationalsozialistisches Regime 1933-1940, Stuttgart 1969, S. 237 (Zitat); Deist, Kriegführung (wie Anm. 3), S. 416; Teske, Spiegel (wie Anm. 12), S. 34.

getan hatte, der kluge, wendige und auch elegante Mann«. Im Gegenzug seien durch das Heerespersonalamt eigensinnige und »unbequeme« Bewerber allzu häufig abgewiesen worden¹⁵. Nach dem Abgang Seeckts stellte die neue Heeresleitung eine ähnliche Diagnose. So habe bei vielen Offizieren nicht zuletzt die Sorge um das persönliche Fortkommen »zur Erziehung von Schweigern, bei schwächeren Charaktern [sic!] zu Lakaïen« geführt¹⁶.

Auf den ersten Blick scheint die Rolle einiger herausragender Generalstabs-offiziere während des Ersten Weltkrieges zu dieser Entwicklung in einem gewissen Widerspruch zu stehen, waren doch deren fachliche Aufgabenfelder seit 1914 deutlich gewachsen. Tatsächlich hatten gerade die Generalstabschefs immer häufiger die eigentliche Führungsarbeit in den Kommandobehörden an sich gezogen. Vor allem die im Rahmen der eigenwilligen Arbeitspraxis Ludendorffs sich etablierende »Chefwirtschaft« begünstigte eine partielle Umgehung der klassischen hierarchischen Strukturen. In seinem Tagebuch bemängelte der Kronprinz Rupprecht v. Bayern, Oberbefehlshaber der gleichnamigen Heeresgruppe, dies unmissverständlich¹⁷:

Es werden durch die direkten Gespräche zwischen der O.H.L. mit den Stabschefs der Heeresgruppen und Armeen deren Oberbefehlshaber fast gänzlich ausgeschaltet. Erst neulich sagte mir diesbezüglich der Oberbefehlshaber einer Armee: »Ich weiß eigentlich gar nicht mehr, wozu ich da bin, da alles bereits immer abgemacht ist, bevor ich gefragt werde.«

Die Entwicklung dieses inoffiziellen Generalstabsdienstweges wurde schließlich noch unübersichtlicher, nachdem immer häufiger nicht nur Ludendorff mit den Stabschefs, sondern auch die übrigen Abteilungsleiter der OHL mit den ihnen zugeordneten Sachbearbeitern in den Kommandobehörden unmittelbar verkehrten¹⁸. Besonders die – meist recht jungen – Generalstabsoffiziere in der Führungszentrale des deutschen Heeres gewannen somit einen unverhältnismäßig hohen Grad an Einfluss auf die militärische Entscheidungsfindung und deren Umsetzung, ohne aber gleichzeitig in formeller Hinsicht eine Führungsverantwortung übernehmen zu müssen¹⁹. Dass diese ebenso wie ihre Kameraden in den Kommandobehörden nicht selten »die eigene Tätigkeit ins beste Licht zu setzen« suchten, wird angesichts der fortgesetzten personellen Siebung kaum überraschen, doch führte dies mitunter offenbar so weit, dass die nächsthöheren Dienststellen kurzerhand mit geschönten Berichten ge-

¹⁵ Dietrich von Choltitz, *Soldat unter Soldaten*, Konstanz u. a. 1951, S. 25.

¹⁶ RWM/Chef der HL, Nr. 128/27g. PA (Chef), vom 22.9.1927, Persönlichkeitswertung, abgedruckt in: *Offiziere im Bild von Dokumenten aus drei Jahrhunderten*, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Stuttgart 1964, S. 246–249.

¹⁷ Kronprinz Rupprecht von Bayern, *Mein Kriegstagebuch*, Bd. II, hrsg. von Eugen von Frauenholz, Berlin 1929, S. 435 (9.8.1918).

¹⁸ Ebd., S. 396, 435 (9.5., 9.8.1918); Erich Ludendorff, *Der totale Krieg*, München 1936, S. 112; Hermann von Kuhl, *Der deutsche Generalstab in Vorbereitung und Durchführung des Weltkrieges*, Berlin 1920, S. 196; Manfred Nebelin, *Ludendorff. Diktator im Ersten Weltkrieg*, München 2010, S. 225; Kroener, *Fromm* (wie Anm. 2), S. 454; Millotat, *Generalstabssystem* (wie Anm. 8), S. 114f.

¹⁹ Deist, *Offizierkorps* (wie Anm. 8), S. 56.

täuscht wurden²⁰. Eine wesentliche Folge dieser Entwicklung war eine zunehmend scharfe Abgrenzung der Generalstabsoffiziere gegenüber anderen Gruppen innerhalb der militärischen Hierarchie.

Kameraden und ihre Seilschaften – Die Entstehung der »O.H.L.-Clique«

Nachdem das Korps der Generalstabsoffiziere als ein weitgehend homogener Personenkreis definiert wurde, gilt es in diesem Abschnitt, einige Binnenstrukturen herauszuarbeiten, welche die Bildung von informellen Netzwerken zusätzlich begünstigten. Dass dabei häufig persönliche Sympathien den Ausgangspunkt markieren, liegt in der Natur der Sache. Auch bei den Generalstabsoffizieren bedeutete vor allem der jeweilige Stammtruppenteil, d.h. das Regiment, bei dem die Wahl des Betreffenden zum Offizier stattgefunden hatte, einen ersten Ort zur Entstehung von Bekanntschaften innerhalb des militärischen Kontextes. Das in dieser Hinsicht bekannteste Beispiel stellt sicherlich der kontaktfreudige Kurt v. Schleicher dar²¹. Er war 1892 in das exklusive 3. Garde-Regiment zu Fuß eingetreten, wo er frühzeitig Kontakte zu einigen seiner künftigen Weggefährten knüpfte²². Dazu zählte unter anderem der spätere Chef der Heeresleitung, Kurt v. Hammerstein-Equord²³. Ähnliches gilt etwa für die beiden 1897 bzw. 1899 in das Oldenburger Infanterieregiment 91 eingetretenen jungen Leutnants Alexander v. Falkenhausen²⁴ und

²⁰ Rupprecht, Kriegstagebuch II (wie Anm. 17), S. 396, 435 (9.5. (Zitat), 9.8.1918). Der Stabschef des Kronprinzen, Hermann v. Kuhl, soll bei telefonischen Nachfragen Ludendorffs diesem gegenüber »stets mit Ja« oder mit beruhigenden Ausflüchten geantwortet haben; Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb, Tagebuchaufzeichnungen und Lagebeurteilungen aus zwei Weltkriegen, hrsg. von Georg Meyer, Stuttgart 1976, S. 112f. (31.3., 3.4.1918); Generalmajor a.D. Albrecht von Thaer, Generalstabsdienst an der Front und in der O.H.L. Aus Briefen und Tagebuchaufzeichnungen 1915-1919, hrsg. von Siegfried A. Kaehler, Göttingen 1958, S. 187f. (26./27.4.1918); Fritz von Loßberg, Meine Tätigkeit im Weltkriege 1914-1918, Berlin 1939, S. 131.

²¹ Kurt v. Schleicher (1882-1934), 1900 3. Garde-Rgt. z.F., 1913 Großer Generalstab (Gr. Gen.St.), 1914 Stab/Generalquartiermeister, 1918 Major, 1919 Kommandostelle Kolberg, anschließend RWM, 1922 Leiter T1 III, 1924 Oberstleutnant, 1926 Leiter Wehrmachtabteilung, Oberst, 1929 Chef des Ministeramts, Generalmajor.

²² Vogelsang, Schleicher (wie Anm. 2), S. 10f.; Johannes Hürter, Wilhelm Groener. Reichswehrminister am Ende der Weimarer Republik (1928-1932), München 1993, S. 88.

²³ Kurt v. Hammerstein-Equord (1878-1943), 1898 3. Garde-Rgt. z.F., 1911 Gr. Gen.St., 1915 Ia/VIII. ResK, 1916 Gr. Gen.St., 1917 Major, 1919 Gen.St./Gr.-Kdo. 1, 1920 Oberstleutnant, Chef/Gr.-Kdo. 2, 1922 Kdr. III./Inf.-Rgt. 12, 1924 Chef/WK III, 1925 Oberst, 1929 Chef/Gr.-Kdo. 1, 1929 Chef TA, 1930 Chef HL.

²⁴ Alexander v. Falkenhausen (1878-1966), 1897 Inf.-Rgt. 91, 1910 Gr. Gen.St., 1915 Major, 1917 Chef/türk. AOK 7, 1920 RWM, 1921 Chef/Inspektion f. Erziehung und Bildungswesen, 1922 Chef/WK VI, 1924 Oberst, 1925 Kdr. Inf.-Rgt. 10, 1927 Kdr. Inf.Schule Dresden, 1928 Generalmajor.

Bodo v. Harbou²⁵, die dort eine lebenslange Freundschaft begründeten, welche sich keineswegs auf den privaten Bereich beschränkte.

Weitere Möglichkeiten für das Entstehen von Bekanntschaften unter Gleichgesinnten bot für den angehenden Generalstabsoffizier der obligatorische Besuch der Kriegsakademie in Berlin. Die Teilnehmer waren dort jahrgangsweise zusammengefasst und verlebten in der Regel bis zu drei Jahre als »Hörsaalkameraden« zusammen²⁶. Bei der Gruppe, die sich um Joachim v. Stülpnagel, Friedrich Wilhelm v. Willisen und Kurt v. Schleicher zu formieren begann und die hier im Zentrum stehen soll, ergeben sich – neben der Zugehörigkeit zur selben Alterskohorte und einer fast ausschließlichen Beschränkung auf den Adelsstand – unter den Mitgliedern auffällige Übereinstimmungen hinsichtlich ihrer Studienzeiten an dieser exklusiven Kaderschmiede²⁷:

Werner v. Blomberg ²⁸	1904-07
Fedor v. Bock ²⁹	1907-10
Friedrich v. Boetticher ³⁰	1910-13
Erich Freiherr v. d. Bussche-Ippenburg ³¹	bis 1910
Waldemar Erfurth ³²	1906-09
Alexander v. Falkenhausen	1904-07
Werner Freiherr v. Fritsch ³³	1907-10
Kurt v. Hammerstein-Equord	1907-10

²⁵ *Bodo v. Harbou* (1880-1943), 1899 Inf.-Rgt. 91, 1912 Gr. Gen.St., 1914 OHL, 1918 Major, Chef/Gen.Kdo. Lequis, 1919 OHL, 1920 ausgeschieden, Geschäftsführer im Deutschen Stickstoff-Syndikat.

²⁶ Vgl. Millotat, Generalstabssystem (wie Anm. 8), S. 89.

²⁷ Die im Folgenden aufgeführte Auswahl von Generalstabsoffizieren erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, umfasst aber zweifellos die im Rahmen dieser Betrachtungen wesentlichen Exponenten.

²⁸ *Werner v. Blomberg* (1878-1946), 1897 Füs.-Rgt. 73, 1910 Gr. Gen.St., 1914 Ia/19. Res.-Div., 1915 Major, 1916 Ia/XVIII. ResK, 1917 Ia/AOK 7, 1918 Chef/AOK 7, 1919 RWM, 1920 Oberstleutnant, 1921 Chef/WK V, 1925 Leiter T4, Oberst, 1927 Chef TA, Generalmajor, 1929 Befh. WK I.

²⁹ *Fedor v. Bock* (1880-1945), 1898 5. Garde-Rgt. z.F., 1910 Gr. Gen.St., 1914 Ia/Gardekorps, 1915 Gen.St./AOK 11, 1916 Ia/200. Inf.-Div., 1916 Major, 1917 Ia/Gardekorps, 1917 Ia bzw. Ib/H. Gr. Deutscher Kronprinz, 1918 Ia/Gr.Kdo. 1, 1919 Gen.St./III. AK, 1920 Chef/WK III, Oberstleutnant, 1924 Kdr. II./Inf.-Rgt. 4, 1925 Oberst, 1926 Kdr. Inf.-Rgt. 4, 1929 Generalmajor, Kdr. 1. Kav.-Div.

³⁰ *Friedrich v. Boetticher* (1881-1967), 1900 kgl. sächs. Feldart.-Rgt. 28, 1914 Gr. Gen.St., 1915 Bevollmächtigter Gen.St.Offz. in Bulgarien, 1918 Major, Ia/241. Inf.-Div., 1918/19 Abrüstungskommission, 1920 Leiter T3, 1924 Kdr. III./Art.-Rgt. 4, Oberstleutnant, 1926 Leiter Völkerbundabteilung, 1927 Oberst, 1929 Kdr. Art.-Schule Jüterborg.

³¹ *Erich Freiherr v. d. Bussche-Ippenburg* (1878-1957), 1894 Feldart.-Rgt. 11, 1911 Gr. Gen.St., 1916 OHL (Op.Abt.), 1917 Major, 1919 RWM, 1922 Oberstleutnant, Leiter T2, 1925 Kdr. III./Art.-Rgt. 6, 1926 Oberst, 1927 Leiter Wehramt, 1929 Generalmajor, 1930 Leiter HPA.

³² *Waldemar Erfurth* (1879-1971), 1897 Füs.-Rgt. 35, 1911 Gr. Gen.St., 1914 Gen.St./XX. AK, 1916 Major, 1918 Gen.St./V. ResK, 1921 Oberstleutnant, Chef/WK I, 1924 Kdr. III./Inf.-Rgt. 14, 1926 Oberst, 1927 Chef/Gr.Kdo. 1, 1929 Generalmajor, Inf.-Führer II.

³³ *Werner Freiherr v. Fritsch* (1880-1939), 1898 Feldart.-Rgt. 25, 1913 Gr. Gen.St., 1914-18 Gen.St./1. Garde-Inf.-Div., Gen.St./AOK 4, Gen.St./Kdr. Gen. d. Luftstreitkräfte, Ia/VI. ResK., 1917 Major, 1918/19 Ia/Grenzschutz Nord, 1920 RWM, 1922 Kdr. II./Art.-Rgt. 5, Oberstleutnant, 1924 Chef/WK I, 1926 Leiter T1, 1927 Oberst, 1928 Kdr. Art.-Rgt. 2.

Bodo v. Harbou	1909-13
Kurt v. Schleicher	1909-13
Joachim v. Stülpnagel ³⁴	1906-10
Friedrich Wilhelm Freiherr v. Willisen ³⁵	bis 1909

Den Anschluss an den Besuch der Kriegsakademie bildete – entsprechende Leistungen vorausgesetzt – eine Kommandierung in die Denkkentrale des kaiserlichen Heeres, den Großen Generalstab. Die bereits in den Stammregimentern und an der Kriegsakademie geknüpften Bande konnten dort im Zuge des gemeinsamen Dienstes weiter gefestigt und erweitert werden. Entsprechend der Zuordnung zu den einzelnen Abteilungen entstanden aufgrund bestehender, mehr oder minder ausgeprägter Ressortrivalitäten aber auch Teilgruppen. In den Jahren unmittelbar vor 1914 gab es zwei in fachlicher Hinsicht besonders herausragende Talente, nämlich Ludendorff, den Leiter der Aufmarschabteilung, und Groener als Chef der Eisenbahnabteilung³⁶. Während der etwas schwierige Charakter Ludendorff seine begabten Mitarbeiter Harbou und Stülpnagel für sich einnehmen konnte³⁷, baute der kontaktfreudigere Groener gezielt einen verlässlichen »Stab von jüngeren Mitarbeitern« um sich auf³⁸. Neben dem ihm besonders nahestehenden »Wahlsohn« Schleicher, umfasste diese Gruppe u. a. Boetticher, Bussche, Hammerstein und Willisen³⁹.

Eine weitere Stufe in der Entstehung dieses Kreises aus jüngeren Generalstabsoffizieren stellte schließlich der Erste Weltkrieg dar. Aufgrund einer den meisten informellen Netzwerken immanenten Eigendynamik bei der Rekrutierung neuer Mitglieder bildeten sich im Zuge der jeweiligen Versetzungen und Kommandierungen zusätzlich Querverbindungen, nicht zuletzt auch über Drittbekanntschaften. Namentlich der umtriebige und auch fachlich als »übertragend tüchtig« beurteilte Schleicher hatte es verstanden, in seiner dauerhaften Stellung beim Generalquartiermeister II eine Vielzahl von Beziehungen zu

³⁴ *Joachim v. Stülpnagel* (1880-1968), 1898 1. Garde-Regiment z.F., 1910 Gr. Gen.St., 1913 Ic/X. AK, 1914 Ia/2. Garde-Inf.-Div., 1916 Ia/AOK 11, Major, 1917 Ia/H.Gr. v. Scholz, 1918 Ia/AOK 1, Ia/H.Gr. v. Boehn, OHL (Op.Abt.), 1920 Leiter P4, 1922 Leiter T1, 1926 Kdr. Inf.-Rgt. 17, Oberst, 1927 Leiter HPA, 1928 Generalmajor, 1929 Befh. WK III, Generalleutnant.

³⁵ *Friedrich Wilhelm Freiherr v. Willisen* (1876-1933), 1894 4. Garde-Regt. z.F., 1909 Gr. Gen. St., 1914 Gen.St./Höh.Kav.-Korps v. Hollen, Major, 1915 Ia/Deutsches Alpenkorps, 1916 Verbindungsoffizier bei k.u.k. AOK 7, 1917 Ia/H.Gr. Albrecht v. Württemberg, Ia/AOK 14, 1918 Ia/AOK 17, Ia/AOK 6, Chef/IV. AK, z.b.V. beim Chef d. Gen.St. des Feldheeres, 1918-20 Chef/Zentralstelle Grenzschutz Ost, 1920 verabschiedet, Präsident des »Deutschen Schutzbundes für das Grenz- und Auslandsdeutschtum«, Leiter der geheimen Fliegerschulen.

³⁶ Ludendorff leitete von 1908-13 die Aufmarschabteilung im Großen Generalstab; in den beiden vorangegangenen Jahren war er Dozent an der Kriegsakademie gewesen. Groener war von 1912-16 Chef der Eisenbahnabteilung bzw. Chef des Feldeisenbahnwesens.

³⁷ BA-MA N 5/27, Stülpnagel, 75 Jahre, S. 64f., 69. Dieser bezeichnete sich selbst als »Jünger« seines »väterlichen Freundes«; vgl. Nebelin, Ludendorff (wie Anm. 18), S. 454.

³⁸ Groener, Lebenserinnerungen (wie Anm. 5), S. 81.

³⁹ Ebd., S. 81, 153f.; Hürter, Groener (wie Anm. 22), S. 8f.; Erfurth, Geschichte (wie Anm. 2), S. 14.

Offizieren in fast allen Abteilungen der OHL, aber auch zu wichtigen Funktionen aus Politik und Wirtschaft aufzubauen⁴⁰.

Gleichzeitig weiteten die im Verlauf des Krieges in verschiedenen Kommandobehörden eingesetzten Generalstabsoffiziere ihren jeweiligen Freundeskreis weiter aus. Bei dem hier vorgestellten Netzwerk spielte nicht zuletzt die Zugehörigkeit zu den elitären preußischen Garderegimentern eine wichtige Rolle für die weitere Festigung der Gruppenidentität⁴¹. So wurde etwa das Gardekorps mit seinen beiden Infanteriedivisionen im Frühjahr 1915 geschlossen in Galizien eingesetzt. Die ersten Generalstabsoffiziere (Ia) dieser drei Verbände hießen Bock, Fritsch und Stülpnagel⁴². Auch mit den künftigen Schlüsselfiguren der Reichswehr wurden zum Vorteil des entstehenden Netzwerkes frühzeitig Kontakte geknüpft. So bekleidete Seeckt in dem vorgesetzten Armeeoberkommando 11 den Posten als Chef des Generalstabes. Wenig später wurde dieser zur österreichischen Heeresfront Erzherzog-Thronfolger versetzt, wohin im September 1916 auch Willisen, der sich inzwischen als »Durchbruchstechniker« einen Namen gemacht hatte, kam und dort unter Seeckt arbeitete⁴³. Die genannten Beispiele können naturgemäß nur einen kleinen Ausschnitt aus den vielfältigen Kontakten und Verbindungslinien innerhalb der ausgewählten Gruppe abbilden, doch verdeutlichen sie die Funktionsweisen der Netzerkennung.

Der Herbst 1918 bedeutete auch für diese jüngeren Generalstabsoffiziere eine Zäsur. Nicht zuletzt aufgrund der sich dramatisch entwickelnden Kriegslage kam es zu wesentlichen personellen Veränderungen in der OHL. Bald fanden sich neben dem Major Schleicher die ranggleichen Offiziere Stülpnagel als Leiter der Operationsabteilung Ia, Bussche als Leiter der Abteilung Ic sowie der »besonders tüchtige« Harbou als Spezialist für Wirtschafts- und Beschaffungsfragen in der Kommandozentrale des kaiserlichen Heeres wieder⁴⁴. Auch

⁴⁰ Thaer, Generalstabsdienst (wie Anm. 20), S. 189–192 (29./30.4.1918), 213 (10.7.1918, Zitat), 233 (30.9.1918): »[...] Schleicher, der ja immer sehr enge Beziehungen zu den »Halbgöttern« um Ludendorff hat«.

⁴¹ Von den oben aufgeführten Offizieren hatte fast die Hälfte in einem Garderegiment gedient.

⁴² BA-MA N 5/27, Stülpnagel, 75 Jahre, S. 95: »Ia des Generalkommandos war Bock, mein alter Kadettenfreund.« Bei der 1. Gardedivision hatte Fritsch diese Stellung inne: »Ich kannte diesen schon aus Darmstadt als Artillerist und aus dem Generalstabe. In diesem Feldzug traten wir uns menschlich nahe, und diese Freundschaft hat bis zu seinem Heldentode 1939 gehalten.«

⁴³ Rabenau, Seeckt (wie Anm. 2), S. 449 (5.9.1916): »Ich bekomme einen Major v. Willisen, den ich kenne und der sehr gelobt wurde, im Frieden und im Krieg«. Willisen war bei Seeckt als Verbindungsoffizier zum Oberkommando der 7. k.u.k. Armee tätig, Edmund Glaise von Horste-nau, Ein General im Zwielicht, Bd. 1, hrsg. von Peter Broucke, Wien u. a. 1980, S. 440 (Zitat); vgl. Meier-Welcker, Seeckt (wie Anm. 7), S. 49, 87.

⁴⁴ Vgl. BA-MA N 5/17, Bl. 50, OHL vom 15.9.1918, Diensterteilung der Op.Abt. des Chef des Gen.St. des Feldheeres; Nebelin, Ludendorff (wie Anm. 18), S. 454; Thaer, Generalstabsdienst (wie Anm. 20), S. 248 (28.10.1918); Loßberg, Tätigkeit (wie Anm. 20), S. 131 (Zitat). Die Abteilung Ia besorgte die generalstabsmäßige Bearbeitung aller operativen Fragen der Kriegführung und stellte damit das eigentliche Herzstück der OHL dar. Die Abteilung Ic war dagegen für Fragen der Luftstreitkräfte und der Panzertruppe sowie für den Mannschaf- und Offiziersersatz zuständig.

Willisen war im September 1918 der OHL unmittelbar unterstellt worden, um die durchbrochene Balkanfront zu reorganisieren⁴⁵.

Nach dem 11. November 1918 blieb die Oberste Heeresleitung vorläufig als Kommandobehörde erhalten und leitete die Räumung der besetzten Gebiete ebenso wie die Abwicklung des Millionenheeres in die Wege. Ein Großteil ihrer Angehörigen wurde schließlich im Herbst 1919 in das neu errichtete Reichswehrministerium überführt. Es sollte nicht lange dauern, ehe von dort aus die Gruppe neue Aktivitäten entfaltete, die sich wenigstens partiell von ihren bisherigen, überwiegend militärischen Aufgabenfeldern unterscheiden sollten.

Die Aktivitäten der Gruppe um Stülpnagel, Willisen und Schleicher

Die Ausgangslage um die Jahreswende 1918/19 erschien den meisten Generalstabsoffizieren alles andere als verheißungsvoll. Nicht nur, dass mit dem Zusammenbruch des Kaiserreiches und den revolutionären Umwälzungen wesentliche Fixpunkte in ihrem Wertesystem verloren gegangen waren. Auch die berufliche Zukunft schien für den Einzelnen unsicher, was so manchen Offizier an einen vorzeitigen Abschied denken ließ. Gerade bei einigen Generalstabsoffizieren gewann aber bald das anerzogene nüchtern-analytische Denken die Oberhand. Ein gutes Beispiel hierfür stellt wiederum Schleicher dar, der zusammen mit Harbou in einer Versammlung von Generalstabsoffizieren schon im Dezember 1918 ein Konzept für einen Wiederaufstieg des Reiches vorlegte. Danach gelte es, das revolutionäre Deutschland zuerst nach innen zu stabilisieren und in jedem Falle die staatliche Einheit zu wahren, ehe dann über eine anzustrebende »Gesundung der Wirtschaft [...] nach langen, mühevollen Jahren an die Wiederaufrichtung der äußeren Macht herangegangen werden könne.«⁴⁶ Der Umsetzung des ersten Punktes in diesem Stufenplan widmete sich sogleich Harbou, indem er als Stabschef des eigens gebildeten »Generalkommandos Lequis« den Einmarsch von Fronttruppen nach Berlin leitete, die die dortigen revolutionären Bestrebungen niederschlagen sollten⁴⁷.

⁴⁵ Herbert Hömig, Brüning. Kanzler in der Krise der Republik. Eine Weimarer Biographie, Paderborn u. a. 2000, S. 72; Generalleutnant a.D. Dieterich, Weltkriegsende an der mazedonischen Front (=Schlachten des Weltkrieges, Bd. 11), Oldenburg-Berlin 1925, S. 146.

⁴⁶ Besprechung vom 16. Dezember 1918, abgedruckt in: Revolution und Kapp-Putsch (wie Anm. 1), S. 30 f.; vgl. Deist, Kriegführung (wie Anm. 3), S. 395; Irene Strenge, Kurt von Schleicher. Politik im Reichswehrministerium am Ende der Weimarer Republik, Berlin 2006, S. 16f.

⁴⁷ Adjutant (wie Anm. 10), S. 98–101, 116–119 (8., 23.–25.12.1918). Die Aktion endete freilich mit einem Misserfolg. Vgl. Bodo v. Harbou, o.D., Bericht über seine Tätigkeit im Gen.Kdo. Lequis im November/Dezember 1918, abgedruckt in: Die Regierung der Volksbeauftragten 1918/19, bearb. von Susanne Miller/Heinrich Potthoff (=Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, I, 6/II), Düsseldorf 1969, S. 27ff.

Auch Willisen war inzwischen in der Hauptstadt aktiv geworden. Nach seiner Rückkehr schlug er dem Preußischen Kriegsministerium vor, über eine »neu einzurichtende Pressenachrichtenstelle [...] eine politische Propaganda auf[zuziehen«⁴⁸. Die akute Gefährdung der deutschen Ostprovinzen hatte jedoch zur Folge, dass er noch im November 1918 als Stabschef der neu errichteten »Zentralstelle Grenzschutz Ost« eingesetzt wurde. Unmittelbar der OHL unterstellt, wo weiterhin Schleicher für politische sowie Stülpnagel und Bussche für operative Fragen zuständig waren, organisierte Willisen den Widerstand gegen ein mögliches Vordringen polnischer Freischärler, indem er vor allem die Anwerbung von Freiwilligen betrieb und diese zu den Kommando-behörden im Osten in Marsch setzte⁴⁹. Zu diesen wiederum gehörte das »Oberkommando Grenzschutz Nord«, wo bald Seeckt die Stelle als Stabschef übernahm. Unter diesem arbeitete wiederum mit Werner v. Fritsch als Erstem Generalstabsoffizier ein weiteres Mitglied der Gruppe⁵⁰.

Einen schweren Schlag bedeutete für viele Generalstabsoffiziere die Unterzeichnung des Versailler Vertrages. Stülpnagel ließ sich angesichts des für ihn »trübste[n] Tag[es] Deutschlands und Preussens seit 500 Jahren« auf unbestimmte Zeit beurlauben⁵¹. Trotz zeitweiliger Neigungen zu Gunsten des abenteuerlichen »Oststaat-Plans« seitens einiger Generalstabsoffiziere gewann schließlich auch bei ihm die unbedingte Aufrechterhaltung der Reichseinheit den obersten Stellenwert in seinen politischen Zielsetzungen⁵². In der privaten Abgeschiedenheit während des Sommers 1919 reifte bei Stülpnagel gleichzeitig der Gedanke über eine deutsche Erhebung nach dem Vorbild des preußischen Befreiungskrieges gegen Napoleon I. Praktisch ließ sich ein solches Vorhaben in absehbarer Zeit jedoch kaum umsetzen. Seine Memoiren verraten aber ebenso wie sein privater Briefwechsel, welche unmittelbaren Absichten Stülpnagel hegte⁵³:

Für mich handelte es sich jetzt darum, mit einem Kreise gleichdenkender Männer in engerer Verbindung zu bleiben und eine Organisation zu bilden, die sich für eine zu erstrebende bessere Entwicklung auf staatlichem Gebiet bereithielt. Ich dachte an eine Art getarnten Tugendbund nach dem Vorbild der Unglücksjahre 1806/7,

⁴⁸ Adjutant (wie Anm. 10), S. 70 (11.11.1918).

⁴⁹ Ebd., S. 74, 79f. (12., 14.11.1918); Heinrich Brüning, *Memoiren 1918-1934*, Stuttgart 1970, S. 47; Hagen Schulze, *Der Oststaat-Plan*. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 18 (1970), S. 123-163, hier S. 127, 135.

⁵⁰ Meier-Welcker, Seeckt (wie Anm. 7), S. 200-205.

⁵¹ BA-MA N 5/27, Stülpnagel, 75 Jahre, S. 164; IfZ (Institut für Zeitgeschichte-Archiv, München) MA 1/21, Stülpnagel an Seeckt vom 28.6.1919.

⁵² Schulze, *Oststaat-Plan* (wie Anm. 49), S. 138, 147. Auch Willisen neigte zeitweise diesen Gedanken zu.

⁵³ BA-MA N 5/27, Stülpnagel, 75 Jahre, S. 164 (August 1919); vgl. Stülpnagel an Schulenburg vom 12.12.1919, abgedruckt in: *Revolution und Kapp-Putsch* (wie Anm. 1), S. 287-289: »Was in meinen Kräften steht, um diese Gedanken zu verbreiten, geschieht. [...] Ich [kam] im Spätsommer mit Willisen überein [...], durch Organisation und Mundpropaganda allmählich zuerst bei den Offizieren, dann in weiteren Kreisen unsere Gedanken zu verbreiten und somit eine geistige Beeinflussung zu erreichen, die von den ›Vorgesetzten‹ heute aus verschiedenen Gründen nicht durchgeführt werden kann. [...] Wir wollen die geistige Führung der Armee übernehmen, Unklugheiten verhindern und uns für alle Fälle vorbereiten.«

arbeitete die Grundlagen für einen solchen aus und forderte Willisen [...] auf, die Führung einer solchen Organisation zu übernehmen.

Tatsächlich kam es in der Folge zu einschlägigen Vorbereitungen. Dazu zählte auch die Kontaktaufnahme mit Vertretern der radikalen Linie, wie Ludendorff, Max Bauer oder Waldemar Pabst, die den sofortigen gewaltsamen Umsturz anvisierten⁵⁴. Von diesen unterschieden sich die jüngeren Generalstabsoffiziere um Stülpnagel, Willisen und Schleicher vor allem durch einen pragmatischen Realismus, weshalb sie ein offen illegales Vorgehen ablehnten. Stattdessen wandten sie sich in erster Linie »an ruhig denkende Generalstabsoffiziere, die einwandfrei auf unserem altpreußischen Standpunkt als Offizier stehen«, und propagierten bei diesen ihre politische Vision eines einigen Deutschland unter einer reformierten konstitutionellen Monarchie. Dabei wurde ganz im Sinne von Schleichers Stufenplan der Schwerpunkt vorerst auf die Gewinnung Gleichgesinnter und auf ein Zuwarten bis zum Eintritt günstiger Umstände gelegt⁵⁵.

Diese Absichten begünstigte die Berufung Stülpnagels in das Truppenamt, dem getarnten Generalstab im Reichswehrministerium. Dort leitete er die Unterabteilung P4, wo bezeichnenderweise die Personalfragen der Generalstabsoffiziere bearbeitet wurden. Unterstützt von seinen Weggefährten, voran Schleicher als Leiter der Unterabteilung für politische Fragen, Bussche als Referent für Heeresorganisation und Boetticher als Abteilungschef T3 (Feindaufklärung), verfügte die Gruppe bald über einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die weitere innere Entwicklung der Reichswehr.

Darüber hinaus wurden in den folgenden Jahren auch die Chefstellen in den Kommandos der besonders bedeutsamen Wehrkreise an den Ost- und Westgrenzen des Reiches gezielt mit Mitgliedern der Gruppe besetzt⁵⁶. Diese Generalstabsoffiziere standen über ihren besonderen Dienstweg an ihren Vorgesetzten vorbei mit den Gesinnungsgenossen im Truppenamt in direktem Kontakt, was freilich nicht unbemerkt blieb⁵⁷. So äußerte etwa der General Freiherr Oskar v. Watter im Februar 1920 Bedenken gegen diese Kontroll- und Einflussmöglichkeit. Bezeichnenderweise stellte sich Seeckt aber vor seine Untergebenen und verbat sich jeden Einspruch. Dabei tat er die im Ersten Weltkrieg praktizierte systematische Umgehung des Dienstweges kurzerhand als Erscheinungen des Ludendorffschen Führungsstils ab⁵⁸. Tatsächlich unter-

⁵⁴ Vgl. hierzu Bruno Thoss, *Der Ludendorff-Kreis 1919-1923. München als Zentrum der mittell-europäischen Gegenrevolution zwischen Revolution und Hitler-Putsch*, München 1978, S. 55-75; Johannes Erger, *Der Kapp-Lüttwitz-Putsch. Ein Beitrag zur deutschen Innenpolitik 1919/20*, Düsseldorf 1967, S. 38-48.

⁵⁵ BA-MA N 5/27, Stülpnagel, 75 Jahre, S. 175 f.; Stülpnagel an Schulenburg vom 12.12.1919, abgedruckt in: *Revolution und Kapp-Putsch* (wie Anm. 1), S. 287-289 (Zitat); vgl. Brüning, *Memoiren* (wie Anm. 49), S. 46.

⁵⁶ Als Stabschefs in den Wehrkreiskommandos Königsberg (I), Berlin (III), Stuttgart (V) und Münster (VI) fungierten zwischen 1920 und 1925: Erfurth, Fritsch, Bock, Hammerstein, Blomberg, Falkenhausen.

⁵⁷ BA-MA RW 12-1/13, Bl. 51-53, RWM/Chef d. HL, Nr. 828/20 P 4 geh., vom 2.7.1920, Stellung der Chefs des Truppenamts, der Abteilungen T4 und P4 zu den Generalstabsoffizieren.

⁵⁸ Meier-Welcker, Seeckt (wie Anm. 7), S. 248 (A. 164), 277.

schieden sich die informellen Aktivitäten der Gruppe um Schleicher und Stülpnagel jedoch kaum von den Gepflogenheiten der früheren OHL und blieben sicherlich auch Seeckt nicht verborgen. Trotzdem gewährleisteten die meist einvernehmlichen dienstlichen Beziehungen zwischen ihm und den jüngeren Generalstabsoffizieren und deren äußere Loyalität vorerst eine überwiegend tolerante Haltung des Chefs der Heeresleitung, was nicht zuletzt auf die im Grundsatz übereinstimmende zentrale Zielsetzung in Gestalt eines Wiederaufstiegs Deutschlands zurückzuführen sein dürfte⁵⁹.

Ein Bruch zwischen der Gruppe und ihrem obersten Vorgesetzten sollte sich erst angesichts unüberbrückbarer fachlicher Differenzen und den damit zusammenhängenden Eigenmächtigkeiten Stülpnagels ergeben. Dieser intensivierte spätestens seit 1921 die Arbeiten an einem strategischen Konzept über die Führung eines Volkskrieges gegen Frankreich. Noch als Leiter P4 hatte er mit Hilfe kriegswissenschaftlicher Studien versucht, die theoretischen Grundlagen hierfür zu fixieren. Im Oktober desselben Jahres gab er daher zwei Broschüren über die spanische Volkserhebung gegen Napoleon sowie über den Kampf französischer Freischärler an der Loire während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 heraus⁶⁰. Hatte er bereits 1919/20 zusammen mit Willisen Erfahrungen in der Aufstellung von Freiwilligenformationen für den »Grenzschutz Ost« gesammelt und verabschiedete Generalstabsoffiziere als lokale Koordinationsorgane und Grundstock für die spätere »Schwarze Reichswehr« eingesetzt⁶¹, so eröffnete sich für Stülpnagel mit seiner Ernennung zum Leiter der Operationsabteilung (T1) am 1. April 1922, die Möglichkeit, die einschlägigen Planungen des Reichsheeres maßgeblich im Sinne der Gruppe zu beeinflussen.

Bereits im November 1920 hatte er überdies zusammen mit Willisen die »Donnerstags-Gesellschaft« gegründet, die »allmonatlich« tagte und sich aus handverlesenen »aktive[n] und in der Wirtschaft tätige[n] ehemalige[n] Generalstabsoffiziere[n]« zusammensetzte⁶². Dabei handelte es sich namentlich um den »kleinen Kreis der alten Obersten Heeresleitung«. Zu den Mitgliedern zählten neben Stülpnagel und Willisen, vor allem Harbou, Schleicher, Hammerstein und Bussche⁶³. Nicht selten wurden zu den Treffen ausgewählte Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft eingeladen, wodurch gleichzeitig die ehemaligen Kontakte aus der OHL reaktiviert werden konnten. Gerade Harbou, der inzwischen die Reichswehr verlassen hatte und jetzt eine leitende Funktion in dem für eine künftige Munitionsherstellung ebenso wie für die Lebens- und Futtermittelversorgung unverzichtbaren Deut-

⁵⁹ Ebd., S. 349; vgl. IFZ ZS 306, Bl. 55f., Stülpnagel an Gordon vom 9.11.1959, Privatbrief.

⁶⁰ Schönrade, Stülpnagel (wie Anm. 2), S. 74.

⁶¹ Groener, Lebenserinnerungen (wie Anm. 5), S. 516. Vgl. hierzu allgemein: Bernhard Sauer, Schwarze Reichswehr und Fememorde. Eine Milieustudie zum Rechtsradikalismus in der Weimarer Republik, Berlin 2004, S. 23ff.; Schulze, Oststaat-Plan (wie Anm. 49).

⁶² BA-MA N 5/27, Stülpnagel, 75 Jahre, S. 194. Soweit bekannt, stellen die Memoiren Stülpnagels leider die einzige und noch dazu recht dürftige Quelle zur Existenz der »Donnerstags-Gesellschaft« dar.

⁶³ Ebd., S. 202. Siehe auch: S. 215, 239.

schen Stickstoff-Syndikat bekleidete, ist ein offenkundiges Beispiel für die zielgerichteten Vorgehensweisen der Gruppe⁶⁴.

In eine ähnliche Richtung weisen die weiteren Aktivitäten Willisens, der im Frühjahr 1920 ebenfalls um seinen Abschied nachgesucht hatte. Er hielt umfassende Kontakte vor allem zu den konservativen Kreisen in der Politik, darunter etwa zum späteren Reichskanzler Heinrich Brüning. Zudem war Willisens Präsident des »Deutschen Schutzbundes für das Grenz- und Auslandsdeutschtum« sowie Mitglied in zahlreichen anderen Verbänden und Vereinen⁶⁵. Nicht zuletzt fungierte er dabei als »Kontaktmann zu industriellen Spenderkreisen«, wodurch er geheime Reichswehrprojekte finanzieren half⁶⁶. Später leitete er bezeichnenderweise die getarnten Fliegerschulen der Reichswehr, wofür ihm wiederum Stülpnagel qualifiziertes Personal vermittelte⁶⁷. Zusammen mit der Besetzung von Schlüsselpositionen im Reichswehrministerium, in den Kommandobehörden und in der Truppe lässt sich somit ein kaum zu überschätzender Einfluss dieser Gruppe jüngerer Generalstabsoffiziere in vielen Teilbereichen von Militär, Politik und Wirtschaft konstatieren, wobei die Zusammenkünfte in der »Donnerstags-Gesellschaft« einer Koordination der verschiedenen Maßnahmen dienten.

Diese Aktivitäten entsprachen in ihrer Gesamtheit den praktischen Vorbereitungen zu Stülpnagels Konzept von einem »Krieg der Zukunft«. Danach gelte es, sämtliche Kräfte der Nation für den Kampf gegen den »Todfeind« Frankreich zu mobilisieren und rücksichtslos einzusetzen, wie MICHAEL GEYER und WILHELM DEIST detailliert in ihren Studien aufgezeigt haben⁶⁸. Gerade die jüngeren Generalstabsoffiziere aus der ehemaligen OHL hatten angesichts ihrer praktischen Erfahrungen sehr wohl begriffen, dass ein klassischer »Waffenkrieg« zwischen kleinen, hochprofessionellen Heeren, bei dem die zivilen Bereiche weitgehend unbehelligt blieben, längst der Vergangenheit angehörte. Diese Sicht vertraten jedoch nach wie vor Seeckt und die Mehrzahl der älteren

⁶⁴ Ebd., S. 202.

⁶⁵ Claudia Kemper, *Das »Gewissen« 1919-1925: Kommunikation und Vernetzung der Jungkonservativen*, München 2011, S. 152f.; Hömig, Brüning (wie Anm. 45), S. 74, 78; Hans-Joachim Schwierskott, Arthur Moeller van den Bruck und der revolutionäre Nationalismus in der Weimarer Republik, Göttingen u. a. 1962, S. 54; Erasmus Jonas, *Die Volkskonservativen 1928-1933. Entwicklung, Struktur, Standort und staatspolitische Zielsetzung*, Düsseldorf 1965, S. 64, Anm. 3.

⁶⁶ Peer Oliver Volkmann, *Heinrich Brüning (1885-1970). Nationalist ohne Heimat. Eine Teilbiographie*, Düsseldorf 2007, S. 48.

⁶⁷ Hömig, Brüning (wie Anm. 45), S. 203; vgl. IfZ ZS 326, Eccard Frhr. v. Gablenz, *Reichswehr-Nationalsozialismus*, S. 15f.

⁶⁸ BA-MA N 5/10, Stülpnagel, *Gedanken über den Krieg der Zukunft*; vgl. *Das Krisenjahr 1923. Militär und Innenpolitik 1922-24*, bearbeitet von Heinz Hürten (= *Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien*, II, 4), Düsseldorf 1980, S. 266-272 (Auszug); Deist, *Kriegführung* (wie Anm. 3), S. 397-399; Geyer, *Aufrüstung* (wie Anm. 2), S. 42, 81, 85-91; allgemein zur Debatte über den Zukunftskrieg in den 1920er und 1930er Jahren: Markus Pöhlmann, *Von Versailles bis Armageddon: Totalisierungserfahrungen und Kriegserwartung in deutschen Militärzeitschriften*. In: *An der Schwelle zum Totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939*, hrsg. von Stig Förster, Paderborn u. a. 2002, S. 323-391.

Befehlshaber der Reichswehr⁶⁹. Ein Konflikt konnte daher dauerhaft nicht ausbleiben.

Während des Krisenjahres von 1923 galt es freilich noch andere Probleme zu lösen. Zwar eröffneten sich mit dem Einmarsch französischer und belgischer Truppen in das Ruhrgebiet potentielle Möglichkeiten zur praktischen Erprobung eines irregulären Widerstandes. Da sich die Reichswehr nach den Worten Stülpnagels »mit diesen Dingen nicht unmittelbar befassen« durfte, beschränkte sich die Rolle der Gruppe im Wesentlichen aber auf ein ermutigendes Einwirken auf die häufig aus ehemaligen Offizierskameraden bestehenden Sabotagegruppen und auf die Vermittlung von Kontakten zur Beschaffung von Waffen, Sprengstoff und Geld. Neben Stülpnagel nahm dabei der im Wehrkreiskommando in Münster wirkende Alexander v. Falkenhausen eine Schlüsselstellung ein⁷⁰. Gleichzeitig ließ der Leiter T1 die Erfahrungen aus dem sogenannten »Ruhrkampf« intensiv auswerten, was bald darauf die Gründung des »Feldjägerdienstes« zur Folge hatte, der – nur etwa zweihundert Mann zählend – im Konfliktfall mit Frankreich hinter den gegnerischen Linien Sabotageaktionen durchführen sollte. Dabei war es Stülpnagel, vermutlich unter dem Eindruck der unüberbrückbaren militärischen Unterlegenheit gegenüber der Entente, gelungen, das Einverständnis Seeckts zu erlangen⁷¹. Durch diese vermeintliche Übereinstimmung ermutigt, griff der Leiter T1 nach dem Ende des Ausnahmezustandes seine einschlägigen operativen Überlegungen wieder auf und hielt im Februar 1924 vor Offizieren im Truppenamt seinen programmatischen Vortrag über den Zukunftskrieg⁷². Zusätzlich machte er die Niederschrift ohne vorherige Rücksprache mit Seeckt einem größeren Personenkreis zugänglich und ging daran, die Vorbereitungen für eine Realisierung seiner Ideen auch innerhalb des Truppenamtes in die Wege zu leiten⁷³.

Die damit immer offenkundigeren Eigenmächtigkeiten in Verbindung mit den differierenden fachlichen Ansichten der Gruppe wollte Seeckt aber nicht länger hinnehmen, weshalb er u. a. Stülpnagel, Bussche und Boetticher im Verlauf der folgenden Monate kurzerhand ablösen und zur Truppe versetzen ließ⁷⁴. Zwar fungierte fortan der mit Seeckts antiquiertem Kriegsbild weitgehend konform gehende Georg Wetzell als neuer Chef des Truppenamtes⁷⁵, doch war die Wahl des Chefs der Heeresleitung für die Neubesetzung der

⁶⁹ Hans von Seeckt, Gedanken eines Soldaten, Berlin 1929, S. 95; Geyer, Aufrüstung (wie Anm. 2), S. 44f.; Deist, Kriegführung (wie Anm. 3), S. 396f.

⁷⁰ Kriminalkommissar Weitzel vom 25.5.1923, Bericht über die Tätigkeit der Organisation Hauenstein, abgedruckt in: Krisenjahr 1923 (wie Anm. 68), S. 36 ff.; vgl. Meier-Welcker, Seeckt (wie Anm. 7), S. 348 f.

⁷¹ IfZ ZS 306, Bl. 9f., Aussage Stülpnagels vom 1.5.1951; Geyer, Aufrüstung (wie Anm. 2), S. 28, 100.

⁷² BA-MA N 5/10, Stülpnagel, Krieg der Zukunft; vgl. Krisenjahr 1923 (wie Anm. 69), S. 266–272 (Auszug).

⁷³ Geyer, Aufrüstung (wie Anm. 2), S. 81–83; BA-MA N 5/27, Stülpnagel, 75 Jahre, S. 215.

⁷⁴ Geyer, Aufrüstung (wie Anm. 2), S. 83; Erfurth, Geschichte (wie Anm. 2), S. 105; Otto Geßler, Reichswehrpolitik in der Weimarer Zeit, hrsg. von Kurt Sendtner, Stuttgart 1958, S. 305f.; vgl. IfZ MA 471/1, Blomberg, Erinnerungen III, S. 95f.

⁷⁵ BA-MA N 5/27, Stülpnagel, 75 Jahre, S. 229f.; Erfurth, Geschichte (wie Anm. 2), S. 107; Geßler, Reichswehrpolitik (wie Anm. 74), S. 305.

Abteilungsleiterstellen T1 und T4 weniger glücklich im Hinblick auf dessen Intentionen ausgefallen. Alles andere als selbst ein versierter »Networker«, hatte Seeckt offenbar nicht erkannt, dass er mit Fritsch und Blomberg zwei weitere Angehörige der Gruppe um Stülpnagel in das Truppenamt holte. Auch hatte sich Schleicher aufgrund seiner Mittlerfunktion zu Minister Otto Geßler inzwischen als unentbehrlicher Mitarbeiter etabliert.

Nach dem Sturz Seeckts im Oktober 1926 dauerte es daher nicht lange, ehe die alte »Clique« mehr als zuvor die entscheidenden Schlüsselpositionen in Truppenamt und Reichswehrministerium bekleidete⁷⁶. Stülpnagel, nunmehr Leiter des Personalamtes, initiierte sogleich ein großangelegtes Revirement, das vor allem die Verabschiedung der älteren Offiziere beinhaltete, da »ihre innere Einstellung auf die Weiterentwicklung des Heeres [...] nicht den Erfordernissen der Zeit« entspreche⁷⁷. Als neuer Chef des Truppenamtes suchte gleichzeitig Blomberg, die Ideen der Gruppe über den Zukunftskrieg in die operativen Planungen der Reichswehr zu integrieren⁷⁸.

Trotz ihrer zeitweiligen Dominanz innerhalb des Reichswehrministeriums sollte das Ende der alten »O.H.L.-Clique« aber nicht lange auf sich warten lassen. Das bisher ausschlaggebende Band – ein gemeinsames Wirken für einen politischen Wiederaufstieg Deutschlands – wich offenbar zunehmend egoistischen Zielsetzungen. Mit einer wachsenden Ausdehnung des Einflusses Schleichers und der Berufung von dessen altem Gönner und Vertrauten, Wilhelm Groener, zum neuen Reichswehrminister, setzte eine Entfremdung zu Stülpnagel ein, der schließlich im Herbst 1931 enttäuscht um seinen Abschied nachsuchte, nachdem seine Rolle auf dem Parkett der Reichswehrpolitik sukzessive an Bedeutung verloren hatte⁷⁹.

Zusammenfassung

Im Rahmen der obigen Ausführungen wurde der Versuch unternommen, aufzuzeigen, welche außerordentliche Bedeutung den berufsspezifischen Voraussetzungen der deutschen Generalstabelite ebenso wie den äußeren Einflüssen durch den Ersten Weltkrieg und seiner unmittelbaren Folgen für die Entstehung der informellen Gruppe um Stülpnagel, Willisen und Schleicher zugeschrieben werden muss. Begünstigten schon die strengen Auswahlkriterien für die Generalstabslaufbahn die Entstehung persönlicher Bindungen zwischen gleichgesinnten Charakteren, so wurde dieser Prozess zusätzlich forciert durch die Ausbildung einer Gruppenidentität im Zuge des Durchlaufens der einzelnen Karrierestationen, wo sich bestehende Freundschaften weiter festigen und

⁷⁶ Erfurth, *Geschichte* (wie Anm. 2), S. 110, 112; Carsten, *Reichswehr* (wie Anm. 2), S. 328.

⁷⁷ BA-MA N 5/27, Stülpnagel, 75 Jahre, S. 241 (Zitat); Erfurth, *Geschichte* (wie Anm. 2), S. 113 f.; Kroener, Fromm (wie Anm. 2), S. 177; Geyer, *Aufrüstung* (wie Anm. 2), S. 83.

⁷⁸ Ebd., S. 95.

⁷⁹ Schönrade, Stülpnagel (wie Anm. 2), S. 131-134.

sich Querverbindungen zwischen einzelnen Teilgruppen etablieren konnten. Der Verlauf des Ersten Weltkrieges führte schließlich dazu, dass an dessen Ende das Gros der Gruppe um Stülpnagel in der Obersten Heeresleitung vereinigt war und innerhalb dieser Gemeinschaft das für die Folgezeit entscheidende Trauma erlebte: Die in diesem Ausmaß kaum erwartete Niederlage des kaiserlichen Heeres.

Unter den eingeschränkten Bedingungen der bald darauf entstehenden Reichswehr suchte die Gruppe über eine gezielte Besetzung von Schlüsselpositionen in Truppenamt und Kommandobehörden den notwendigen Einfluss für die Realisierung ihres zentralen Zieles, den Wiederaufstieg Deutschlands zur Großmacht, zu gewinnen. Dabei beschränkten sich Stülpnagel und seine Mitstreiter nicht auf die militärische Domäne allein, sondern suchten mit Hilfe verabschiedeter Generalstabsoffiziere auch Kontakte zu Politik und Wirtschaft zu knüpfen.

Der sämtlichen Aktivitäten zugrundeliegende Entwurf eines angeblich unvermeidlichen »totalen« Entscheidungskampfes gegen das als Hauptgegner wahrgenommene Frankreich führte schließlich zum offenen Konflikt mit der etablierten älteren Offiziersgeneration in der Reichswehr. Nicht zuletzt der umfangreichen Vernetzung der Gruppe war es zu verdanken, dass sie diese Auseinandersetzung, die mit dem Abgang Seeckts endete, letztlich für sich entscheiden konnte. Mit der damit errungenen, kaum mehr anfechtbaren Vorrangstellung innerhalb der Reichswehrrführung fiel jedoch für die Gruppe ein wesentliches, konstituierendes Element weg. Die fortan kaum mehr bestehende Notwendigkeit eines Wirkens im Verborgenen begünstigte neben den zunehmenden Differenzen zwischen Stülpnagel und Schleicher deren Zerfall wesentlich.